

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 40 (1914)
Heft: 26

Rubrik: Lieber Nebelspalter!

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Landesausstellung

Hereinspaziert! Es lohnt sich ohnegleichen,
den Schweizer so zu sehen, wie er ischt.
Das Ziel ist leicht per Schnellzug zu erreichen;
die Rückfahrt ist umsonst und kostet nischt.

Im „Kunstsalon“ wird am Verstand gerüttelt,
man kommt sich dumim und ziemlich hilflos vor,
weshogen man denn auch den Schädel schüttelt,
sofern man ihn bisher noch nicht verlor.

Der Mbret

Stoßfuß einer Begnadeten.

Lyrisch bin ich, nebenher
auch noch als Historiker,
auf jedroedes, was geschieht,
mache ich mir ein Gedicht.

Welches mit Begeisterung
jeder in dem Sölletong
teils bemerkt und teils auch ließ,
daß er Politik genießt.

Aber ach, die Welt ist rund
und ich komme auf den Hund,
wenn sie sich noch länger dreht,
wo regiert und herrscht der — et.

Ach, das Wort läßt sich nicht kriegen,
nicht in meinen Rhythmus fügen!
Hat es einen Suß dabei,
eine Silbe oder drei?

O, wie bringt mich in die Klemm'
dieses fürchterliche M!
Heißt es Embret? Mebret? — Om,
oder sagt man einfach m?

Wie läßt sich der Herrscher reimen,
mit dem Land zusammenleimen?
— et, du scheinst am Platz nicht recht,
auf Albanien reimst du schlecht!

Abraham a Santa Clara

Splitter

Wer A sagt, muß auch B sagen — das
läßt sich nicht immer tun. Bringt mir zum
Beispiel den, der nach der Agonie noch
Begonie sagt!

Gl.

Gedanken ohne Splitter

Der Glaube ist unser bester Freund, die
Gewissheit unsere schlimmste Feindin.

* * *

Der Monismus ist unter den Welt-
anschauungen was der Himbeersaft im
Weinkeller oder die Dame ohne Unterleib
im Paradies der Liebe.

* * *

Man verbietet den Wein, weiß aber
nicht, ob der betreffende Mensch, wenn er
weiter getrunken hätte, nicht 71 statt nur
70 Jahre alt geworden wäre.

* * *

Der Mensch ist nicht so schlecht wie seine
Handlungen.

* * *

Im Parlament der Wahrheit bedarf es
keiner Stimmenzähler.

* * *

Es gibt Parteien, die die bestehende
Ordnung bekämpfen; ich bekämpfe die be-
stehende Unordnung.

Rudolf Gschick

Die Landwirtschaft mit ihren Resultaten
wird sich wohl kaum erfolglos um Sie mühn.
Doch sind, ich schroör' es, nur auf den Plakaten
nicht in natura unsre Schimmel grün.

Man sorgt allhier sogar für Ihr Gemüte,
wobei man stracks auf Ihre Seele zielt,
indem man erster, zweiter, dritter Güte
Theater, dito mit dem Kasperl spielt.

Paul Altheer

Sie sehen, wie sich eins zum andern ründet
und wie beinah' auf jeglichem Gebiet
das ausgestelltsi, was den Ruhm verkündet —
zumeilen allerdings auch bloß was zieht.

Lieber Nebelpalster!

Das moralische Bern sitzt gegenwärtig schmerzlich
auf dem spitzen Pfahl, der Gut und Böse trennt.
Es weiß nicht, soll es Au! oder Hallelujah! schreien.
In dem neuen Volkshaus sind vier Signuren ange-
bracht worden, von denen der gesunde Menschen-
verstand zwei auf Gunuchen, zwei auf Madonnen
einschätzt, während der krankhafte Kunsterstand mit
Sremdvörtern herumschmeißt. Es tut nichts zur
Sache, wer die Meinung des unbefangenen Dritten
vertreibt. Das moralische Bern steht nun vor dem
kühlichen Problem:

a) Es wird angenommen, daß es sich wirklich um
zwei Gunuchen handelt, zwischen die zwei Madonnen
(über deren Identität kein Zweifel herrschen kann,
da sie ein Kind auf dem Arm tragen) gestellt sind.
Dann müßte man von Rechtsrogen dem Künstler
 dankbar sein, weil er

a) dadurch, daß er die in Frage stehenden Individuen
unbekleidet zur Schau stellt, ein Urteil über
ihr geschl... liches Wesen erlaubt;

b) die Unmöglichkeit eines intimen Verkehrs
zwischen den verschiedenartig gearbeiteten Lebewesen
zum Ausdruck bringt.

Zusah 1. Wird Sall 1. als rechtskräftig aner-
kannt, so hat der Künstler Anspruch auf eine Extra-
belohnung wegen Lösung der Aufgabe, wie man un-
bekleidete Signuren aufstellen und sogar nebeneinander
stellen kann, ohne das öffentliche Blut über den be-
hördlich genehmigten Grad hinaus in Wallung zu
bringen.

2. Es wird angenommen, daß es sich nicht um
zwei Gunuchen, sondern um 3... ungsfähige Mä... r
handelt. In diesem Salle wäre der Künstler zu
Kopfzab zu verurteilen, weil er

a) schamlos die in Frage stehenden Individuen
unbekleidet zur Schau stellt;

b) die Möglichkeit eines intimen Verkehrs
zwischen den verschiedenartig gearbeiteten Lebewesen zum Aus-
druck bringt.

Zusah 1. Wird Sall 2. als rechtskräftig aner-
kannt, so hat der Künstler auch noch eine Strafver-
härzung wegen Religionslästerung erwirkt.

Bis der Nationalrat in seiner nächsten Kunstdebatte
unzweideutig alle diese Fragen beantwortet hat, fragt
sich also das moralische Bern: „Müssen wir uns
nun eigentlich beglücksünschen oder fitt-
lich entrüschen?“ U. A. w. g.

Abraham a Santa Clara

Ja, ich mag ein Träumer sein . . .

Ja, ich mag ein Träumer sein,
Liebes Mädchen, du hast recht,
Und ich träum' und bau' mir
Oft das schönste Glück zurecht.

Aber wähne deshalb nicht,
Däß ich je die Tat versäumt,
Däß ich nie das Glück hielt fest,
Das ich lieblich mir erträumt.

Schau mir hold ins Angesicht,
Liebes Mädchen, — diesen Kuß
Hab' ich eben mir erträumt —
Sieh', wie sich's erfüllen muß!

Träum

Orientalische Schüttelreime

a) Aus Durazzo und Umgebung.

Nicht Kränze sieht man sie dem Sürfsten winden —
man wird ihn vielmehr bald in Würsten finden!

* * *

Wann kommt die Zeit für die Balkanstaaten,
da jeder in seinem Stall kann baden,
zu Ende geht das wilde Morden,
man wieder menschlich milde werden,
nicht mehr von Schanz zu Schanze wallt,
und friedlich der Lockruf der Wanze schallt.

b) Aus Peking.

Ein echter Chinese
ist zwar nie Käse,
doch oft er schon im Sremdenhah
die Sremden samt den Hemden fraß. G. G.

Unmöglich

„He! Hannes! I Eurem Huus isch 's
Süür! Gönd hei goge lösche!“

„Ischt ja nöd wahr, han ja d'Türe
bschlosse und de Schlüssel im Sack!“ D.



Srau Stadtrichter: Und,
herr Seusi, nang a dr
Landesustellung gß? Berge-
sid Sie ämel ä ja d'Kunst-
ustellung nüd mit Ihnen
kritischen Augöpfe z'bi-ehe
und sāb vergefse Sie.

herr Seusi: Weg dr holde
Kunst brucht mi leh nümmen
extra ue uf Bern, was i gläse
ha; si fahrid ja leh dänn
mit 200 von hersigste vo dene
neumödige Postereire i dr
ganze Schwiiz um eim nahe. Sie händ vo dr
Bundesversammli nu 3'spat de Brict übercha, sūt
hettid f. grad mit em Haagebeck zämmegehenkt, scho
weg dr Musik, es sei gar nüd 's glich, nemer die
Werker aluegi und ka Menageriemusik ujmadi
dezue.

Srau Stadtrichter: Jä, aber denn macht das,
was na oben usgsielt ist, allweg ä halbwüllig
Gattig, wenn derig häuf eweg gnah verdiß?

herr Seusi: Ja, Sie chönd ja nu zwüschtet ie ä
paar Linker und Bautier und derige Güfel henke,
daß ämelau d'Mänd voll sind.

Srau Stadtrichter: Ganz glasliuter muß es
wellvog nüd si mit dere vatterländische Kunst;
d'Srau Chamblì hät nu gseit, wo-n am leste Sun-
dig mit em Sraueverein dobe gß ist, sie heb ä chli
in en Salong tegüggset, aber es sei schinant, was
f. äfnigs abfigürid, sie heb grad rechtsumkehrt
gmacht vor Läubi.

herr Seusi: Jä, Sie guets Maileli, Sie chömid
da nüd næ; d'Loosli häf's ja vor 14 Tage
gschriebe, wo-n ehne d'Bundesversammli
d'Subvention vo 100,000 uf 16,000 Sranken abe-
gschrubet häf, de Sejeffionsampelaschi sei
nüd wege dene Bundes-, Ständi- und Na-
tionalrats-Kunststube agfirche worde, vo
dem verlöhdid die weniger weder es Rhinozirof
vom Mandelinepiere.

Srau Stadtrichter: Jä, wenn wänd f. dänn das
Gschliip verchause, wenn niemer nüt verstah
dävu?

herr Seusi: De Loosli häf dr Bundesversammli
gschriebe, sie hebid ä k' Kappe nötig, sie sellid das
Glump nu bhalte, sie strichid für d'Nachwelt a.

Redaktionsschluf: Dienstag vormittags.

Redaktion: Paul Altheer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5.